

Auszüge aus einem muhammedanischen Kompendium pädagogischer Hodegetik

Autor(en): **B.**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Pädagogischer Beobachter : Wochenblatt für Erziehung und Unterricht**

Band (Jahr): **7 (1881)**

Heft 22

PDF erstellt am: **19.09.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-240643>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Pädagogischer Beobachter.

Wochenblatt für Erziehung und Unterricht.

Herausgegeben von einem Konsortium der zürcherischen Lehrerschaft.

Neue Folge. VII. Jahrgang.

ZÜRICH, den 3. Juni 1881.

Nro. 22.

Der „Pädagogische Beobachter“ erscheint jeden Freitag. — Einsendungen sind an die Redaktion, Inserate an die Expedition zu adressiren. Abonnementspreis franco durch die ganze Schweiz: jährlich Fr. 4. —, halbjährlich Fr. 2. 20. Inseratgebühr: 15 Cts. (12 Pfg.) die dreigespaltene Petitzeile oder deren Raum.

Auszüge aus einem muhammedanischen Compendium pädagogischer Hodegetik.

B. Das Enchiridion Studiosi (Ta'limu 'lmuta'allimi tarika 'tta'allumi) von Borhân ed Dîni es Sernûdji ist im Orient berühmt und auch im Okzident durch zwei Ausgaben seit längerer Zeit den Arabisten wol bekannt. Eine auch für die Pädagogen, die nicht Kenner des Arabischen und der muhammedanischen Gelehrsamkeit sind, Interesse bietende Kenntnißgabe dieser Hodegetik ist mir nicht bekannt. Wenn Sie finden, daß nachfolgende treue, wenn auch nicht sklavisch dem Buchstaben folgende Auszüge für unsere Pädagogen, wäre es auch nur der Geschichte der Pädagogik wegen, lesenswerth seien, so würde es mich freuen, Ihnen dieselben zum Abdrucke überlassen zu können.

Ich gehe ohne alle gelehrte Einleitung in medias res.

In seiner Vorrede sagt Borhan ed Dîn:

Ich habe die Beobachtung gemacht, daß heutzutage viele Wissensbegierige zwar sich große Mühe geben, aber doch nicht zur Wissenschaft gelangen und deren Vortheile verlustig gehen, so daß sie dieselbe weder verwerthen, noch weiter verbreiten können. Es kommt das daher, weil sie den richtigen Weg zu ihr verfehlen und von deren Grundbedingungen abgehen. Jeder nämlich, der den Weg verfehlt und sich verirrt, erreicht sein Ziel nie, sei es ein großes oder ein kleines.

Darum wurde es zu meinem Lieblingswunsche, daß ich diesen Wissensbegierigen den Weg zum Lernen zeigen könne, gemäß dem, was ich in Büchern gelesen und von meinen Lehrern gehört habe. . .

. . . Die Erhabenheit der Wissenschaft kann Keinem entgehen, da sie ja ein ausschließlich dem Menschen vorbehaltenes Gut ist. Alle andern Eigenschaften, außer der Wissenschaft, hat der Mensch mit den Thieren gemeinsam, wie z. B. Kühnheit, Stärke, Freigebigkeit, Mitleid — nur allein die Wissenschaft nicht. Dadurch offenbarte Gott, wie Adam selbst über den Engeln stehe, die ihm um seines Wissens willen dienen mußten, zumal die Wissenschaft dadurch sich auszeichnet, daß sie zur Gottesverehrung führt, durch welche Ruhm vor Gott und ewige Seligkeit erworben wird. Ein Dichter sagt:

«Lerne! denn das Wissen schmückt seinen Besitzer und es ist ein Vorzug und gibt Anspruch zu allem Löblichen.

«Strebe nach täglicher Vermehrung deines Wissens; dann schwimmst du in einem Meere von Vortheilen deselben.

«Strebe nach Gelehrsamkeit; denn die Gelehrsamkeit ist der vorzüglichste Führer zur Rechtschaffenheit und Frömmigkeit, da sie auf dem geradesten Wege leitet.

«Die Gelehrsamkeit ist der zur wahren Religion weisende Leuchthurm; sie ist die feste Burg, in welcher man sich vor allem Unglück schützt.

«Denn siehe, ein einziger Gelehrter, der sittlich enthaltsam ist, vermag mehr gegen den Satan, als tausend Frömmeler.»

Die Wissenschaft lehrt uns den Stolz, die Demuth, die Enthaltung vom Unerlaubten, die Vergeudung, die Sparsamkeit würdigen, so auch die andern sittlichen Eigenschaften, wie Freigebigkeit, Geiz, Feigheit, Kühnheit. Der Stolz aber, der Geiz, die Feigheit, die Verschwendungssucht sind untersagte Eigenschaften; man kann sich jedoch nur vor denselben bewahren, wenn man sie in ihrem Wesen durchschaut und ihr Gegenheil kennt. Diese Erkenntniß ist also religiöse Pflicht für jeden Menschen.

. . . Aufklärung darüber, was Wissenschaft ist. Sie ist die Eigenschaft, durch welche derjenige, bei dem sie sich findet, über die oben erwähnten Begriffe ins Klare kommt. Die Gelehrsamkeit aber ist die Kenntniß der Spitzfindigkeiten (Subtilitäten) der Wissenschaft. Es sagte Abu Hanifah (einer der vier Hauptsektenstifter der orthodoxen Muhammedaner): «Die Gelehrsamkeit gibt der Seele Kenntniß von dem, was ihr nützt, und von dem, was ihr schadet.» Ferner sagte er: «Das Wissen gilt nichts, wenn man nicht ihm gemäß handelt, und dieses Darnachhandeln ist, daß man das Vergängliche um des Ewigen willen fahren läßt. Also gebührt es sich für den Menschen, daß er zu seinem Seelenheile nicht vernachlässige, sowol was ihm nützt, als was ihm schadet, sei es in diesem oder im andern Leben; vielmehr soll er an sich ziehen, was seiner Seele nützt und zurückscheuen vor dem, was ihr schadet. Denn sonst würden sein Verstand und sein Wissen gegen ihn zeugen und seine Strafe vergrößern.»

. . . Der Endzweck des Lernens. Der Endzweck ist die Grundlage alles Handelns und das Handeln hat seinen Werth nur in dem Endzwecke. Denn Muhammed sagt: «Wie vieles Thun, welches den Schein weltlichen Treibens hat, wird durch die edle Absicht zu einem für die ewige Vergeltung verrichteten, und wie viele Handlungen, welche für die ewige Vergeltung berechnet erscheinen, werden durch die böse Absicht zu weltlichem Treiben.» — Der Studirende muß durch sein Streben nach Wissenschaft das Wohlgefallen Gottes und den Wohnsitz im künftigen Leben zu erwerben suchen, sowie die Entfernung ungläubiger Thorheit von seiner eigenen Seele und derjenigen anderer Unwissender; denn die Enthaltensamkeit und Gläubigkeit können neben der Unwissenheit nicht bestehen. Ein Gedicht sagt:

«Ein würdeloser Gelehrter ist ein schwerer Schaden; aber ein noch schwererer ist ein unwissender Frommer.

«Beide sind eine große Pest für die Menschheit, nament-

lich für die Menschen, welche ihnen in ihrem Glauben anhängen.»

Durch das Studiren strebe man, sich Gott dankbar dafür zu zeigen, daß er uns Verstand und Gesundheit des Leibes verliehen hat; und nicht suche man mit demselben die Gunst der Leute und den Gewinn weltlicher Kleinigkeiten oder die Ehre vor dem Fürsten und dergleichen Dinge. Muhammed, Hasans Sohn, sagt: «Wenn alle Menschen meine Sklaven wären, ich würde sie freigeben und meiner Herrschaft entlassen; denn wer die Süßigkeit des Wissens gefunden hat und diesem gemäß handelt, verlangt nicht mehr nach dem, was bei den Menschen zu suchen ist.» Der Dichter sagt:

«Wer nach der Wissenschaft strebt um des Jenseits willen, dem wird die göttliche Gnade der wahren Leitung auf den rechten Weg.

«O des Schadens, den der Mann nimmt, welcher sie nur sucht, um Auszeichnung bei den Knechten zu erhalten!»

Allerdings darf man nach Ehrenstellen streben, um das Ehrbare gebieten und das Schändliche verbieten zu können, um die Wahrheit zu verbreiten und den Glauben zu verherrlichen, nicht aber zu Befriedigung selbstsüchtiger Begierden . . . Das soll der Lernbegierige in Erwägung ziehen und mit vielem Fleiße soll er lernen, diesen seinen Fleiß aber ja nicht auf verächtliche, kleinliche und vergängliche weltliche Dinge vergeuden. Gedicht:

«Was die Welt bietet, ist das Geringste des Geringen, und wer es liebt, ist der Niedrigste der Niedrigen.

«Es macht durch seinen Zauber die Menschen blind und taub, und sie werden der göttlichen Leitung ermangelnd in der Irre gehen.»

Es sollen auch die Männer der Wissenschaft sich nicht dem Gelüsten nach Dem unterwerfen, was des Gelüstens unwürdig ist, und sie sollen sich hüten vor Dem, was Erniedrigung der Wissenschaft und ihrer Träger bringt. Sie sollen bescheiden sein; ihre Bescheidenheit halte aber die Mitte zwischen Stolz und Selbstherabwürdigung, und ebenso sollen sie in ihrer Enthaltbarkeit die Mitte zwischen Schwelgerei und mönchischer Selbstkasteiung halten. Gedicht:

«Siehe, die Bescheidenheit ist eines der Kennzeichen der Gottesverehrung und durch sie erhebt sich der Fromme zum wahren Adel.

«Wahrlich! es gehört zu dem Wunderlichsten die Selbstbewunderung dessen, der von sich nicht weiß, ob er glücklich oder elend,

«Und welches Ende sein Leben nimmt, ob seine Seele am Tage des Untergangs emporsteigen oder darnieder sinken werde.

«Nur unserm Herrgott ist die Herrlichkeit als ausschließliches Eigenthum; verzichte du auf sie und verherrliche Gott.»

Das Zeichnungswerk für die zürcherische Sekundarschule.

Auf Einladung des Hrn. Seminardirektor Dr. Wettstein fanden sich vergangenen Samstag eine Anzahl Sekundar- und anderer Lehrer in der Aula des Lintheserschulhauses in Zürich ein, um von dem neuen Zeichnungswerk für die zweite Schulstufe Einsicht zu nehmen. Die Wände des Korridors und des Saales waren reich geschmückt mit den Arbeiten der Zeichnungskommission, welche aus den Herren Dr. Wettstein, Prof. Werdmüller und Petua besteht, die zu ihren Berathungen und zur Mitarbeit auch Hrn. Seminarlehrer Ringger beigezogen haben. Herr Wettstein setzte in einem einleitenden Referate folgende Grundsätze auseinander, welche bei Erstellung des Werkes maßgebend gewesen:

Der Zeichnungsstoff für die Primarschule umfaßt Zeichnen nach Flachmodellen, Wandtabellen, Gypsmodellen, Diktirübungen und, wo die Umstände es erlauben, freies Skizziren einfacher Gegenstände nach der Natur. Die 12 Gyps-

modelle der Primarschule sind auch für die Sekundarschule bestimmt; für die I. Stufe sind sie theilweise zu schwer, und sollen mehr nur vorgeschrittenen Schülern zur Anregung und Aufmunterung dienen. Ueberhaupt enthält das ganze Werk bedeutend mehr Stoff, als in der eingeräumten Zeit durchgearbeitet werden kann, damit der Lehrer Auswahl hat und nicht Jahr um Jahr das gleiche Pensum durchpflügen muß. Auch auf der Sekundarstufe soll der Unterricht vorwiegend Klassenunterricht sein; ebenso ist auf beiden Stufen das bloße Kopiren zu vermeiden, und die Selbständigkeit durch Zeichnen nach der Natur möglichst zu fördern. — Bezweckt der Unterricht in der Primarschule, durch Uebung von Auge und Hand die elementaren Fertigkeiten zu pflegen, so ist es Aufgabe der II. Stufe, den Schüler in das Wesen des Styls einzuführen. Es ist dies insofern eine schwierige Aufgabe, als die Jetztzeit mit ihren Bestrebungen noch keinen symbolischen Ausdruck in der Kunst gefunden hat, also des charakteristischen Styls entbehrt. Darum muß die Schule in die Ferne greifen, und das Verständniß des verschiedenen Stylarten anbahnen. Für die Anfänger eignen sich am besten Formen des griechischen und des Renaissancestyls; denn die Zeitalter, denen diese ihre Entstehung verdanken, haben mit der Jetztzeit manche Berührungspunkte. Die Ornamentmodelle, deren etwa 30 bis 40 in Aussicht genommen wurden, konnten, weil noch nicht fertig, nicht vorgewiesen werden; dagegen war in einer Anzahl von Zeichnungen dargestellt, was für Formen etwa hiefür in Aussicht genommen wurden. Den Modellen schließen sich Wandtabellen an, welche Verzierungen in griechischen und andern Stylarten enthalten. Das früher übliche Zeichnen von Landschaften, Thieren, Figuren, Blumen hatte den Vortheil, dem Schüler ein Ganzes zu bieten, ihn das Ziel seines Schaffens erkennen zu lassen, und so seine Arbeitslust anzuregen. Ornamente dagegen sind nur Theile und entbehren dieses erzieherischen Moments; darum sollen einzelne Wandtabellen die Verwendung der Theile zu größern Ganzen veranschaulichen. Als solche werden in Aussicht genommen ein Säulenkapital, eine ganze Säule, ein stylvolles Gebäude. Natürlich sind solche Tabellen nicht zum Nachzeichnen bestimmt. Eine Anzahl von Blättern dient sodann dem Zweck, den Schüler in die Behandlung der Farbe einzuführen. Andere Vorlagen sollen die verschiedenen Manieren des Schattierens lehren. — Die Kommission fragte sich, ob auch Gegenstände der höhern Kunst, Landschaften, Figuren etc. auf dieser Schulstufe berücksichtigt werden sollen. Dagegen spricht die kurze dem Zeichnen zugewiesene Zeit, dafür die Erwägung, daß es nicht wolgethan sei, dem Schüler lauter Stylisirtes zur Nachahmung zu bieten und ihn so gänzlich von der Natur abzulenken. Eine Anzahl von Pflanzen- (namentlich Blumen-) zeichnungen dürfte also ihre Berechtigung haben. Dem perspektivischen Zeichnen muß häufiges Skizziren nach der Natur möglichst vorarbeiten; dem systematischen Unterricht sollen die bereits erstellten Körpermodelle zu Grunde gelegt werden. — Eine gedruckte Anleitung wird dem Lehrer die nöthige Anweisung zum Gebrauche des ganzen Werkes bieten. Für die Erstellungskosten ist der nöthige Kredit vom Kantonsrath bereits bewilligt; da sie fast überall unter den budgetirten Ansätzen bleiben und der Staat die Hälfte der Kosten übernimmt, so wird die Ausgabe für die einzelne Schule keine drückende.

In der nachfolgenden Diskussion wurde der Freude Ausdruck gegeben über die kräftige Förderung, welche dem Fache des Zeichnens zu Theil wird, und der Kommission der Dank der Versammlung ausgesprochen. Der Wunsch eines Redners, es möchte dem Selbstkomponiren der Schüler eingehende Berücksichtigung zu Theil und bei der Erstellung des Vorlagenwerkes hierauf Rücksicht genommen werden, rief einer Warnung von Seite des Herrn Dr. Wettstein,